

# Über Scherben und Federn

## Manchmal tut es weh, manchmal nicht.

Von blockhead

### Kapitel 3: Aufeinander zu

#### Ein erster Anfang

Als Lily durch die Tür des Drei Besens wankte, fühlte sie sich so schlecht, wie schon lange nicht mehr. Eine Welle süßlich riechender Luft schlug ihr entgegen, fast so süß wie die aus dem Honigtopf, und ließ sie tief einatmen.

Würde ihr Kopf nicht so fürchterlich brummen, würde sie sich wundern, wieso genau es so süßlich roch, da das Drei Besen der Dorfpub war. Es schenkte zwar Butterbier und süßen Met aus, aber auch scharfen Feuerwhiskey, herben Krötenlikör und ziemlich bitteren Wurzelsaft – ein starker Schnaps, an dem Lily einmal genippt hatte. Dann allerdings nie wieder.

Die dunkelbraunen Augen der rothaarigen Hexe mussten sich erst einmal an das spärliche Licht des Pubs gewöhnen und dank ihrer kleinen Demonstration von unglücklichen Zufällen von vor einigen Minuten, fiel ihr das schwerer, als es normalerweise der Fall gewesen wäre.

„Lily!“ Zwischen zwei unbekanntem Zauberern hindurch, schob sich Rose und wirkte einigermaßen bestürzt. „Seh ich so schlimm aus, wie du guckst?“ Lily traute sich kaum zu fragen, aber weiterhin in das geradezu schockierte Gesicht ihrer Cousine zu sehen, wollte sie auch nicht. „Also..?“

Rose schien einige Sekunden lang mit Worten oder irgendwelchen Hemmungen zu ringen, bevor sie – etwas zögerlich – mit der Sprache raus rückte. „Ähm.. Na ja. Deine Haare sehen aus wie.. ein Vogelneest oder so. Und du hingst. Und du hast ein Veilchen.“ Lily bemerkte, dass Rose nicht mit Hemmungen, sondern mit ihrem Lachen gerungen hatte – was jetzt sinnlos geworden war, denn Rose hatte dieses Ringen verloren und lachte lauthals los.

Die Jüngere schnaubte und wurde angenehm überrascht, da das nicht weh tat – im Gegensatz zu Gehen, tief Einatmen und sich überhaupt bewegen. Ein Lächeln schlich sich trotzdem auf Lilys Lippen, obwohl Rose sie gerade auslachte, und mit einem gezielten Drücken schubste sie ihre immer noch lachende Cousine zu einem freien Tisch an der Wand.

„Hätte nicht gedacht, dass du mich wirklich auslachst“, meinte Lily, als sie *endlich* saß und sich gedanklich nichts mehr wünschte, als ein Butterbier zu bekommen und sich einfach nur auszuruhen, „Normalerweise sparst du dir das ja für Scorpius auf, oder?“ Eigentlich verwandelte sich selbst die strahlend gelaunteste Rose in einen weiblichen Drachen während der Brutzeit, sobald der Name „Scorpius“ fiel, doch heute lachte Rose einfach weiter.

Langsam wurde es Lily aber ein wenig zuviel.

„Ehrlich, Rose, bleib mal locker.“ Mit einem Augenverdrehen spähte die rothaarige Hexe über ihre Schulter nach hinten, um im gut besuchten Pub nach vertrauten Gesichtern Ausschau zu halten. Tatsächlich konnte sie ein paar bekannte Leute entdecken und nickte ihnen zu, engere Freunde waren jedoch nicht dabei.

Mittlerweile hatte sich Rose auch wieder beruhigt. Es haftete zwar immer noch ein Restgrinsen an ihren Lippen, aber mit jeder Sekunde, wurde Rose wieder ihr altes, ernsteres selbst. „Also, jetzt rück mal raus mit der Sprache“, verlangte die Ältere weiterhin gut gelaunt, „Wie ist das passiert?“ Lily zuckte als Antwort nur mit den Schultern. Nicht, weil sie es selbst nicht wusste oder nicht sagen wollte, sondern weil ihr das Geschehen im Einzelnen ebenfalls nicht richtig klar war.

„Da waren irgendwie zwei Jungs – ich glaub aus dem dritten oder vierten Jahr – und die haben sich gestritten.“ Rose' Restgrinsen war wieder kurz davor, sich in Lachen zu verwandeln. „Und irgendwie haben die dann angefangen, mit ein paar Flüchen um sich zu werfen. Ich war echt fast am Dorf und du kennst ja den Brennesselabhang zur Heulenden Hütte hin, ne? Diesen Vollidioten wollte ich jedenfalls ausweichen, und genau als ich am Abhang stand, trifft mich ein *Stupor*. Und die zurückfliegende Faust von dem einen.“

Ungläubig starrte Rose ihre Cousine und Freundin an. Für Lilys Verhältnisse brach da gerade ein richtiger Schwall von Worten aus ihr heraus.

„Na ja.. Dann bin ich halt darunter gerollt, die Brennesseln haben mich nur im Nacken erwischt – frag mich nicht wie –, während ich eine hübsche Sammlung an blauen Flecken dazu gewonnen habe. Und mein Knöchel ist irgendwie geprellt oder so, echt scheiße.“

Und mit diesen zwei Worten stürzte Lily die Hälfte ihres frischen Butterbiers herunter, als hätte ihr das lange Reden die Flüssigkeit aus dem Körper gesaugt. „Unglaublich, oder?“, schnaubte Lily nochmal unzufrieden und betastete vorsichtig das dunkelblaue Veilchen an ihrem rechten Auge.

Mit mehr oder weniger Erfolg konnte Rose das erneute Lachen unterdrücken, doch ein Kichern entwich ihr entgegen jeglicher Anstrengung. „Wirklich unglaublich“, stimmte Rose nickend zu und trank ebenfalls etwas von ihrem Butterbier, „Aber erzähl mir lieber vom Quidditchtraining. Ich hab gehört, da solls echt turbulent zugegangen sein..?“

Unruhig saß Louis in der Bibliothek und kritzelte mit einer Feder auf den Tisch, anstatt

auf sein Pergament. Er *langweilte* sich hier zu Tode, während er auf Hugo wartete, der schon vor zehn Minuten hatte da sein wollen.

Wäre Lily hier, würde sie ihm einen Vortrag über die Nützlichkeit und Regeln der Bibliothek halten und ihn mit diesem Ginny-Weasley-Blick ansehen.

Hugo würde ihn wohl für das Gekritzel auf dem Tisch wütend zusammenschnauzen – denn obwohl der momentan jüngste Weasleyspross vielleicht etwas taktlos war, liebte er es zu lesen und zu lernen, so unwirklich das auch klingen mochte.

Der Einzige von ihnen, der absolut nichts mit der Bibliothek anfangen konnte, war er selbst. Und wenn Louis meinte „nichts“, dann war es wirklich „nichts“ – noch nicht einmal zum Pauken für die kommenden ZAGs konnte ihm diese Ansammlung von verstaubten Wälzern behilflich sein, denn ihm reichte das Material aus den Schulbüchern oder den Klassen und Fachlehrern eigenen Lexika vollkommen.

Madam Pince – die alte, mieseptrige Bibliothekarin – war für unglaubliche zehn Minuten irgendwohin verschwunden und hatte Louis, fast alleine, zurückgelassen. Natürlich nicht, ohne eine scharfe Verwarnung, keines der Bücher zu misshandeln oder zu *werfen*. Louis hatte der scharfäugigen Hexe schon mehrfach versucht zu erklären, dass das einmalige Werfen von „Verwandlung Heute“ ein Unfall gewesen war und es deshalb unnötig sei, ihm jedes mal ein drittes Nasenloch anzudrohen, sobald er ein Buch auch nur schräg ansah, doch Madam Pince schien ihr Vertrauen in ihn komplett und bis ans Ende aller Tage verloren zu haben.

Louis war also gerade dabei, das schöne Tintenkunstwerk auf dem Tisch ganz hinten in der Bibliothek, vor dem letzten Regal, das den allgemein zugänglichen Teil und die „Verbotene Abteilung“ trennte, zum Abschluss zu bringen, als Hugo sich auf den Stuhl vor ihm warf.

Seine Kupferhaare klebten ihm an den Schläfen auf der Haut und auch ansonsten wirkte er, als wäre er gerade zweimal zum Fuchsbau geflogen und wieder zurück gelaufen.

„Was ist denn mit dir passiert?“, wollte Louis wissen und die Antwort auf diese Frage war um ein vielfaches interessanter, als das „Kunstwerk“ auf dem Tisch oder die, für seinen Geschmack etwas zu ruhige, Umgebung.

Hugo zog eine missgelaunte Grimasse und holte ein paarmal tief Luft, bevor er antwortete: „Jamie war der Meinung, mein Wurfarm wäre nicht mehr derselbe, seitdem Max den Klatscher aus Versehen drauf gehen lassen hat. Ich musste ihr beweisen, dass dem nicht so ist..“ Er verdrehte die Augen. „Wäre sie nicht so knallhart, wäre ich fast gerührt darüber, dass sie sich Sorgen um meinen Arm macht.“

Der Blondschoopf unter ihnen grinste. „Na ja, knallhart hin oder her.. Hässlich ist sie jedenfalls nicht.“ Hugo zog die Augenbrauen hoch und stöhnte, bevor er die Augen verdrehte. „Jamie? Wenn du ein Auge auf sie geworfen hast, bist du echt dumm.“

*Aber vor allen Dingen blind, weil du Lily dann nicht erkennst*, ergänzte der jüngere Weasley und verschränkte die Arme vor der Brust. Würde er jedes Mal seine Gedanken laut aussprechen, wären die beiden sicherlich schon weiter. Aber er konnte Louis ja nicht die ganze Arbeit abnehmen.

„Na ja, wie auch immer... Was wolltest du jetzt neulich sagen?“, brachte Hugo das Thema einigermaßen galant auf das, was er unbedingt wissen wollte zurück – hoffentlich, ohne allzu bedrängend zu wirken.

Über Louis jungenhaftes Gesicht schwappte wieder diese Nervosität hinweg, wie an dem Abend, als er mit dem „Ich habe“-Satz angefangen hatte. Neugierig lehnte sich Hugo zu seinem besten Freund hin. „Ich weiß nicht genau, wie ich dir das sagen soll“, begann Louis schließlich und fuhr sich durch die blonden Haare, ohne sich darum zu kümmern, dass sie danach in alle Himmelsrichtungen standen, „Das klingt selbst in meinem Kopf voll komisch.“

Mit ein wenig Anstrengung schaffte es Hugo, ein weiteres Augenverdrehen zu unterdrücken. „Rück einfach raus mit der Sprache, ich werd schon nicht lachen.“

„Ich glaube.. Nein, ich habe mich.. in.. Lily verliebt.“

Pause.

„Denke ich.“

Sprachlos schüttelte Hugo den Kopf. „Was ist los mit dir, man? Normalerweise erzählst du *uns* ohne Pausen und Stottern von deinen Wochenfreundinnen und bei Sophie Willis oder irgendeiner anderen hattest du auch keine Sprachschwierigkeiten.“ Louis fühlte sich in seinem Stolz verletzt, holte bereits zum Gegenschlag aus, als Hugo einfach weiter redete. „Wieso sprichst du nicht mit Lily darüber? Immerhin konntest du es mir schon mal sagen.“

Das Hugo schon seit einer Weile wusste, was Sache war, musste der Rothaarige seinem Freund ja nicht gleich erzählen.

Protestierend verschränkte eben jener Freund die Arme vor der Brust. „Das ist nicht so einfach, wie es dir zu sagen! Und das war schon schwer.“ Bevor Hugo es verhindern konnte, rutschte ihm ein „Hä?“ heraus. „Es ist nicht so einfach, es mir zu sagen, aber das war schon schwer?“, hakte er verwirrt nach und Louis nickte.

„Versteh ich nicht, man.“

Nun war es an Louis, zu erklären. In den hellblauen Augen spiegelte sich die Ernsthaftigkeit eines jungen Mannes wieder – von dem charmanten Herumspielen, dass er mit den anderen Mädchen anstellte, war nichts zu sehen. „Du kennst Lily doch genauso lange wie ich. Und bei ihr ist es halt anders. Du gehst nicht hin und fragst sie nach nem Date und wenn es gut war, war es gut und wenn nicht, dann nicht. Bei ihr bedeutet alles immer mehr. Jede Frage ist wichtig und alles hat einen Sinn.“

Der rothaarige Zauberer seufzte. „Na und? Du meinst es doch ernst.“ Für den Bruchteil einer Sekunde sah Louis zweifelnd aus. „Oder etwa nicht?“

Nichtssagend und kühl – ganz er selbst –, lehnte sich Louis zurück und beobachtete das sich bewegende Bild in seinem Buch, dass einen Grindelow bei der monatlichen Häutung zeigte.

„Okay..“ Hugo klappte das Buch zu und räumte Louis' Sachen beiseite. Da hatte er wohl noch eine Menge Überzeugungsarbeit zu leisten..

Mit eisern zusammengekniffenen Lippen saß Lily auf ihrem Stuhl und starrte Rose an. Fünzig Minuten lang hatten sie ein wirklich tolles, ehrliches und schönes Gespräch geführt. Bis Rose das Thema auf Liebe gelenkt hatte. Und wie eine Miesmuschel, hatte Lily dicht gemacht und beantwortete nicht einmal die Frage, welche ihrer Cousins gut aussehend war - obwohl das schon seit Ewigkeiten immer mal wieder Thema unter den Mädchen war.

„Was ist denn los, Lily?“, fragte Rose etwas gekränkt, aber vor allem unsicher, „Wir sind Cousinen. Du kannst es mir erzählen.“ Doch Lily schüttelte den Kopf. „Tut mir Leid, Rosie“, antwortete sie etwas weicher, als sie das Verletzte über das mangelnde Vertrauen in der Stimme ihrer Cousine hörte, „Aber das kann ich dir echt nicht sagen. Kann ich keinem.“

Die braunroten Locken der Älteren zitterten kurz – dann schob sie Rose hinter ihr Ohr und legte den Kopf ein wenig schief. „Aber wenn du mit keinem darüber redest, dann staut sich alles nur in dir an, Lils. Guck mal, ich bin älter, oder? Vielleicht kann ich dir ja mit Sachen helfen, die-“

„Nein, danke“, lehnte Lily entschieden ab und stand auf. Ihr war klar, das Rose *wirklich* nur helfen wollte, aber sie hatte keine Lust ihre Gedanken über L.. *ihn* mit jemand anderem zu teilen.

„Es tut mir wirklich Leid, Rose. Ich vertrau dir echt, aber das ist einfach nichts, was ich dir einfach so erzählen könnte. Das ist was, was ich alleine lösen muss. Jeder hat Geheimnisse, oder?“

Mit einem halben Lächeln auf den Lippen, zuckte Rose mit den Schultern. „Geheimnisse sind ungesund“, sagte Rose und schlug auf eine fast schuldige Art und Weise ihre Augen nieder.

„Behauptet wer?“ Unbemerkt, als wäre er purer Rauch, war Scorpius aufgetaucht. Lily nickte ihm zu und Rose versteifte sich.

„Bist du jetzt schon so weit gegangen, anderer Leute Gespräche zu belauschen, Malfoy?“, fragte Rose kühl und Scorpius zog Lily am Arm vom Tisch weg, damit er sich gegen die Tischplatte lehnen konnte. „Nein, ganz im Gegenteil. Ich hab in letzter Zeit nur den Drang dazu entwickelt, naiven Trottelchen die rosarote Brille abzunehmen.“

Rose Augen blitzten und verengten sich. „Hast du mich gerade naiv genannt?“ Scorpius grinste herablassend und befand es offenbar für unnötig, ihr zu antworten.

Er beugte sich jedoch zu Lily hinunter und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

Mit roten Wangen und einem ungläubigen Blick, sah Lily ihn an. Dann, ganz langsam, hob sie ihre Hand, klopfte ihm auf die Schulter, und verließ den Pub, seine Worte durch ihre Gedanken wirbelnd.

„*In der Bibliothek braucht man dich.*“

Misstrauisch beäugte Rose den gut aussehenden jungen Mann, der sich ihr gegenüber

platzierte und einfach den Rest von Lilys Butterbier austrank. „Was hast du ihr gesagt?“, wollte Rose wissen und runzelte die Stirn. Er setzte ihr sicherlich Flausen in den Kopf. Keine guten Sachen.

„Nichts, was dich im Entferntesten etwas angehen könnte, Rosie“, lächelte Scorpius und fügte mit etwas leiserer Stimme hinzu: „Du kannst ja nicht *immer* die Schlachten anderer Leute schlagen, oder?“

Das er dabei auf letzte Woche anspielte, als sie einen jüngeren Schüler inbrünstig vor Ärgereien einiger Älterer geschützt hatte, entging ihr nicht. Obwohl sie sich so gut wie immer für andere einsetzte, und das auch wusste, weigerte sie sich, ihm dieses Recht anzuerkennen.

Ein leicht spöttisches Lachen entwich ihr. „Du redest Unsinn, Malfoy“, erklärte sie ihm und schüttelte den Kopf. Sie wusste, dass sie nicht immer für andere kämpfen konnte. Aber sie konnte es versuchen, oder? Außerdem war das immer noch ihre Sache – Scorpius Malfoy hatte sich da gar nicht einzumischen.

„Du redest Unsinn, Rosie.“ Das Lächeln blieb stur in seinem Gesicht, als wäre es fest geschweißt – seit wann lächelte er? „Geheimnisse machen nicht ungesund. Nenn mir einen Menschen, der Geheimnisse hat und daran kaputt geht. Und ich meine keinen offensichtlichen Herschmerz wie Potter ihn hat.“ Skeptisch sah sie ihn aus ihren wissenden, braunen Augen an. „Und dann?“

Scorpius' Lächeln wich – endlich – einem Grinsen. „Hast du was gut bei mir.“ „Ich brauch nichts von dir“, protestierte sie sogleich und er hob abwehrend die Hände. „Ja, ja, schon klar. Du brauchst nichts und niemanden“, stimmte er ihr gelangweilt zu und ließ seine grauen Augen ihre braunen fixieren. „Aber wenn du so viele Leidende kennen würdest, dann würdest du jetzt bei ihnen sitzen. Oder die Übeltäter mit „Avada Kedavra“ niederhexen.“

Unglaublicherweise schaffte es diese Bemerkung tatsächlich, ein kleines Lachen aus Rose hervorzuholen.

Überrascht saßen sie beide da und sahen sich für einen Moment lang an – das er sie zum Lachen gebracht hatte, war noch nie passiert.

„Glaub mir, Weasley. Die Geheimnisse der meisten Menschen willst du gar nicht kennen.“ Rose schob den Unterkiefer vor und schüttelte stur den Kopf - Lachen hin oder her. „Das glaube ich dir nicht. Es *ist* ungesund, alles in sich hineinzufressen.“ Scorpius seufzte – wie stur konnte ein Mensch sein? In Gryffindor schienen alle nicht nur den Mut eines verdammten Löwen, sondern auch seine Sturheit und seinen Stolz zu besitzen.

Doch zeitgleich, während er sich über besagte Sturheit ärgerte, witterte der Malfoy die Chance, die er brauchte. „Das heißt, du würdest dir jetzt meine Geheimnisse anhören?“ Das stolze Funkeln in ihren Augen erlosch und wurde von einer häufig anwesenden Unsicherheit ersetzt.

„Warum solltest du mir deine Geheimnisse erzählen?“

„Vielleicht, weil sie mit dir zu tun haben?“

Nach dieser ausgesprochenen Wahrheit saßen sie wieder stumm da und sahen sich an. Ungewohnt. Seltsam.

Scorpius hatte einen Schritt auf Rose zu gemacht. Es fehlte nur noch ihre Hand, die ihm über die Schlucht zwischen ihnen hinweg half, damit sie beide auf der gleichen Seite standen.

Kurzatmig, wie Lily war, war sie schon ausgelaugt, bevor sie wirklich an der Bibliothek angekommen war.

Hechelnd stützte sie sich an das Geländer einer Treppe, die sich hundertprozentig *nicht* bewegen würde, und rannte schließlich weiter. Scorpius.

Dieses Jahr musste sie ihm wirklich etwas zu Weihnachten schenken. Keine Mütze mit Juckpulver, wie letzte Jahr, die man nur neben sich liegen haben musste, um Juckreiz zu spüren, sondern etwas richtiges.

Für den Tipp, den er ihr gegeben hatte.

Der vierte Stock war erstaunlich schnell erreicht, zumindest für ihre Verhältnisse. Schwaches, gelbliches Licht von den Kerzen, die die Bibliothek erhellten, fiel auf den Flur und malte einen länglichen Lichtstreif über den Teppich obwohl es draußen erst dämmerte.

Ein kurzer Blick zum Tresen hinter dem Eingang, sagte Lily, dass Madam Pince nicht da war. Nach fünfzehn Uhr stand die Bibliothekarin immer am Tresen und jetzt war es schon fast vier.

Ohne lange nachzudenken, schlüpfte Lily durch die ersten schmalen Gänge zwischen den Regalen und hörte schon nach wenigen Schritten die vertrauten Stimmen, von denen Scorpius ihr berichtet hatte.

Im Schein zweier Kerzen saßen sich Louis und Hugo gegenüber und redeten über etwas. Oder eher gesagt redete Hugo, während Louis zuhörte und anscheinend nicht sicher war, ob er mochte, was der andere ihm erzählte.

Auch wenn es nicht Lilys Art war, zu lauschen, musste sie einfach hinter dem Regal stehenbleiben und atmen.

„...und deswegen musst du es ihr sagen, Louis.“

Lilys Herz zog sich schmerzhaft zusammen – wem was sagen?

„Ich glaube, du verstehst mich nicht. Es geht hier ums.. nicht ums Prinzip, aber um das, was zwischen uns ist. Was mache ich, was machst du, wenn unsere Freundschaft zerbricht?“

Verwirrt versuchte Lily ihr Gehirn zum Nachdenken zu animieren. Wieso sollte die Freundschaft zwischen Hugo und Louis zerbrechen? Und wieso stand sie immer noch hier, anstatt zu den beiden anderen zu gehen?

„Tu es einfach. Du wirst sehen, es wird klappen.“ Hugo wirkte halb entnervt und halb optimistisch. Optimistisch.. Aber wofür nur?

„Nein, ich kann es nicht. Ich kann Lily nicht sagen, dass ich.. Dass ich sie liebe. Das klingt doch nur dumm.“

Lilys Herz stotterte und sie stolperte zeitgleich mit ihrem verwirrten Herzschlag

hinter dem Regel hervor.

In den Gesichtern der beiden anderen sah sie dieselbe Schockierung, die sich auch in ihrem Gesicht spiegelte.

Jetzt war es so weit.

Die Zeit war abgelaufen, *denn ihr – der ganzen Welt – schien es vor Schwindel den Boden unter den Füßen wegzuziehen.*